Zeitschrift: Das Schweizerische Rote Kreuz
Herausgeber: Schweizerisches Rotes Kreuz
Band: 85 (1976)
Heft: 4

Artikel: Analyse von Naturkatastrophen
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-974636

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Analyse von Natur-katastrophen

Im vergangenen halben Jahr fanden zwei Kolloquien statt, eines in Löwen, das sich mit der Epidemiologie von Naturkatastrophen befasste und von 10 Ländern beschickt war, das andere in Paris, an dem sich rund 140 Fachleute aus 46 Staaten mit dem besonderen Problem «Erdbeben» auseinandersetzten. An beiden war die Liga der Rotkreuzgesellschaften vertreten. Ihr und ihren Mitgliedern, den nationalen Rotkreuzgesellschaften, fällt eine hervorragende Bedeutung zu, sowohl bei der Beschaffung von Daten wie bei der Planung von Hilfsmassnahmen. An beiden Konferenzen wurde die Wichtigkeit einer klaren und genauen Information des Publikums, das heisst der möglichen Spender, als Voraussetzung wirksamer Hilfe hervorgehoben. Der nachfolgende Artikel über einige Ergebnisse der Besprechungen erhält im Lichte der Katastrophe von Guatemala besondere Aktualität.

Von den 223 Naturkatastrophen, die in den Jahren 1949–1973 internationale Hilfe nötig machten, waren 45 Erdbeben. (Der grösste Teil, 123, entfiel auf Überschwemmungen.) Es wird angenommen, dass die Naturkatastrophen nicht zugenommen haben, sie können aber bei den heutigen Kommunikationsmöglichkeiten nicht oder nicht lange unbemerkt bleiben. Man darf nicht glauben, sie seien sozusagen zufällig. Von den 45 grossen Erdbeben im letzten Vierteljahrhundert zum Beispiel ereigneten sich 14 in der Türkei. Anderseits wäre es falsch zu meinen, Erdbeben kämen nur in bestimmten Gegenden vor, werden doch jährlich etwa 300 000 Erschütterungen verschiedener Stärkegrade in der ganzen Welt registriert. San Francisco und Tokio stehen auf seismisch aktivem Boden, Paris, die Schweiz und Italien erleben immer wieder Beben von geringer Stärke.

Aus der Bewertung der **Hilfsaktionen,** die in den letzten Jahren im Zusammenhang mit Naturkatastrophen geleistet wurden, lassen sich gewisse Schlüsse ziehen, die zum Teil gewohnten Denk- und Verhaltensweisen widersprechen. So muss nach Meinung der in Löwen tagenden Experten die übliche Reaktion korrigiert werden, die darin besteht, dem Gesundheitsdienst in einem Katastrophengebiet massive Spenden an Blut, Medikamenten und Impfstoffen zukommen zu lassen, bevor abgeklärt ist, ob überhaupt ein Bedarf besteht. Diese Forderung wird auch von der Liga verfochten. Es ist unbedingt nötig, die wirklichen Bedürfnisse einer betroffenen Bevölkerungsgruppe zu kennen, bevor eine medizinische Aktion begonnen wird. Namentlich wurde von den Fachleuten betont, dass Impfkampagnen im Katastrophenfall nicht vordringlich sind, dass sie oft eine Vergeudung bedeuten und sogar schädlich sein können. (Zum Beispiel wird durch massenhaftes Impfen ohne Vorhandensein einer Epidemie die spätere Hepatitisanfälligkeit erhöht.) Vorausschau, epidemiologische Überwachung, Kenntnis der sanitarischen Lage in Normalzeiten sind bestimmt besser als eine überstürzte «Feuerwehr»-Aktion, bei der improvisiert werden muss.

Ausser dem Sanitätsdienst ist auch die **bauliche Frage** neu zu überdenken. Sowohl in Managua 1972 wie in Guatemala erwies es sich, dass Gebäude, die nach erdbebensicheren Normen erstellt waren, den Erwartungen entsprachen und wenig Verluste verursachten. Wenn diese Techniken auch bei den Wohnungen der ärmeren Bevölkerung angewandt würden, könnten also viele Menschenleben gerettet werden. Dieser Zusammenhang wird immer besser erkannt und muss ins allgemeine Bewusstsein eingehen. Ferner sind Finanzierungsmethoden, städtebauliche Planung und die Errichtung von Versicherungen für mit Erdbebenschutz gebaute Häuser zu studieren. Die Teilnehmer empfahlen, dieses Problem im Rahmen der Ende 1976 in Vancouver stattfindenden Konferenz über Wohnfragen zu diskutieren.

Die Fachleute, die in Löwen über Erfahrungen bei verschiedenen Naturkatastrophen debattierten, kamen zur Feststellung, dass sich – so paradox das klingen mag – in gefährdeten Gebieten eine **«Notstandskultur»** entwickelt, eine Art Anpassung an das feindliche Milieu. Aus den verschiedensten Gründen, wirtschaftlichen und sozialen, entschliessen sich Menschen, an dem Ort zu bleiben, an dem sie leben, ungeachtet der erhöhten Gefahr von Naturkatastrophen. Jedenfalls würde nach ihrer Ansicht eine Umsiedlung in weniger bedrohte Gegenden neue Schwierigkeiten mit sich bringen, die vielleicht kaum zu überwinden wären. Aus dem Betragen der Leute, die in solchen permanenten Notstandsgebieten leben, hat man Hinweise erhalten, die gewisse verbreitete Meinungen widerlegen. Zum Beispiel kommt es bei einer Naturkatastrophe sehr selten zu einer Panik, nämlich höchstens dann, wenn sich Menschen in einem geschlossenen Raum, im Dunkeln befinden und keine Möglichkeit haben zu erfahren, was geschieht. Gewöhnlich bewirkt die Anpassung an die feindliche Umgebung, dass eine Katastrophe nicht so sehr überrascht, weil man ja ständig mit ihr rechnen muss. Oft kann beobachtet werden, dass in den Stunden nach dem Ereignis unerwartete Begabungen ans Licht kommen: neue Führergestalten treten auf, die sogleich akzeptiert werden, die Hilfe organisiert sich ohne grosse Schwierigkeiten, so dass nicht auf Hilfe von aussen gewartet werden muss. Bei einem Erdbeben beispielsweise sind eine halbe Stunde nach der Erschütterung 75 % der Überlebenden dabei, Trümmer zu beseitigen und Verletzte zu pflegen.

Der Begriff «Notstandskultur» wurde anlässlich der Tagung in Paris in seiner ganzen Bedeutung sichtbar, als die chinesische Delegation ihr Erdbeben-Warnsystem vorstellte. Dieses System konnte letztes Jahr einen spektakulären Erfolg verzeichnen, als ein starkes Beben vorausgesagt wurde und die Bevölkerung rechtzeitig evakuiert werden konnte, so dass nur wenige Tote zu beklagen waren, obwohl die betreffenden Ortschaften zu 90 % zerstört wurden. Der chinesische Plan beruht auf der Einbeziehung der Bürger in die Faktenbeschaffung: abnormales Verhalten von Tieren, Veränderungen im Geschmack und Niveau des Wassers in den Brunnen und andere Verdachtsmomente werden lokalen Verantwortlichen mitgeteilt, die über elementare seismologische Kenntnisse verfügen. Hunderttausend Laien im ganzen Land geben ihre Berichte an zehntausend Spezialisten in über dreihundert Observatorien mit entsprechenden Instrumenten.

Vorbeugende Massnahmen für diese Art Katastrophe werden in der Richtung des chinesischen Systems zu suchen sein. Nur die Erfahrung wird lehren, wann die Warnung an die Bevölkerung durchgegeben werden muss: nicht zu spät, aber auch nicht zu früh, um Fehlalarme zu vermeiden, die die Glaubwürdigkeit der Warnungen herabsetzen würden.

Man sieht, welches Tätigkeitsfeld sich für eine Institution wie das Rote Kreuz eröffnet, das schon grosse Erfahrung in Katastrophenhilfe hat. Seine nationalen und regionalen Verzweigungen und das ausgebaute Meldewesen weisen ihm eine bestimmende Rolle in der ganzen Vorbereitungsplanung für Katastrophenhilfe zu. Es ist nötig, dass sich auch die Entwicklungsländer vermehrt um diese Fragen kümmern, verlieren sie doch jährlich 2 bis 3 % ihres Bruttosozialprodukts durch Naturkatastrophen.